Burkhard Ernst: Hannoversche Schauspielchronik 1945 - 1949
Hann Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 47 (1993), S. 299

Auszug zum Theater in Linden

Bei 445 Plätzen im Ballhof waren das immerhin knapp 50%. Für den Jugendring der Volksbühne sollten zukünftig jeden Sonntagnachmittag und an einem zusätzlichen Werktag pro Monat geschlossene Vorstellungen mit einem Einheitspreis von 2,50 RM je Karte angeboten werden. Diese Überlegungen konnten jedoch zunächst nicht verwirklicht werden. Durch den Kälteeinbruch war der Ballhof nicht bespielbar, da nicht alle Theater mit Brennstoffen versorgt werden konnten. In der Zeit vom 8. Januar bis zum 22. März fanden daher keine Aufführungen statt; dies bedeutete einen künstlerischen und finanziellen Rückschlag, da auch die Proben ausfallen mußten. Oper und Operette wurden dagegen mit Brennstoffen versorgt; die Bitte der „HP" vom 7. Februar an den Kulturdezernenten, er möge doch in einer solchen Situation das kulturell wichtigere Theater unterstützen und statt des Schauspiels die Operette schließen, blieb ohne Wirkung.

Diese Entscheidung hatte vermutlich vor allem wirtschaftliche Gründe, wie ein Blick in die Statistik zeigt: Das Operettentheater im Saal der Firma Hanomag besaß 725 gegenüber 445 Plätzen im Ballhof. Obwohl das Schauspiel in der Spielzeit 1946/47 24 öffentliche Abendvorstellungen mehr gab, war die Zahl der Besucher und die damit verbundenen Einnahmen bei der Operette wesentlich größer; sie betrugen knapp 180 000 RM mehr[23]. Selbst wenn das Schauspiel nicht geschlossen worden wäre, hätte es eine so hohe Summe in diesem Zeitraum nicht einspielen können. Somit wurde dem finanziellen Aspekt Vorrang eingeräumt, vor allem auch nach dem Hinweis von Ratsherr Wiechert, die Städtischen Bühnen möglichst bald auf eine finanziell solide Basis zu stellen, da die Stadt die hohen Zuschüsse nicht mehr lange werde tragen können[24]. So wurde nach Wiederaufnahme des Spielbetriebes versucht, einen Teil des Einnahmeverlustes dadurch auszugleichen, daß in den Programmheften private Inserenten Anzeigen veröffentlichen konnten – was die „HP" am 28. März als „peinlich stillos" bezeichnete.

Burkhard Ernst: Hannoversche Schauspielchronik 1945 - 1949
Hann Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 47 (1993), S. 314

Auszug zum Theater in Linden

7.2 Theater in der Schwanenburg

Nach der Schließung des „Neuen Burgtheaters" siedelte der obenerwähnte Seidel von Misburg nach Limmer um, wo er in der Wunstorfer Straße 16 das „Theater in der Schwanenburg" eröffnete. In einem Brief an Stadtdirektor Lindemann vom 5. Juli 1946 versuchte „Direktor Seidel" die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung auf sein Unternehmen zu lenken: „Unter tatkräftiger Mithilfe des gesamten künstlerischen und technischen Personals ist in einer Selbsthilfeaktion die Umgestaltung der durch den Luftkrieg beschädigten Schwanenburg in Hannover, Wunstorfer Straße 16, in ein neuzeitliches Theater durchgeführt worden." (...)[65]

Am 20. Juli 1946 fand die Eröffnung mit einem Einakter von Curt Goetz statt; die Kritik vom 23. Juli in der „HP" war vernichtend. Auch der zweite Versuch Seidels scheiterte. In seinem obenzitierten Brief vom 7. September 1946 zog Oberstadtdirektor Bratke sechs Wochen nach der Eröffnung eine Bilanz: „Mit der zweiten Gründung seines Theaterunternehmens ist Dr. Seidel vor kurzem in der ‚Schwanenburg', Wunstorfer Straße, an die Öffentlichkeit getreten. Auch hier waren seine Darbietungen unter dem durchschnittlichen Niveau einfacher Unterhaltung. Er mußte das Theater wieder schließen."

Burkhard Ernst: Hannoversche Schauspielchronik 1945 - 1949
Hann Geschichtsblätter Neue Folge, Bd. 47 (1993), S. 317

Auszug zum Theater in Linden

Einnahmen; der jährliche Zuschuß von 60 000 RM brachte keine wesentliche Verbesserung. Daher war das Kultusministerium am Erwerb eines 800 Plätze bietenden Zelttheaters interessiert, das in Bergen-Belsen stand und vor dem Krieg von der Deutschen Arbeitsfront errichtet worden war[81]. Die britische Militärregierung hatte das Theater einem Privatmann, Otto Müller, übergeben, der es zur Vermietung anbot. Er verhandelte zunächst mit der Stadt Hannover, die eine neue Unterkunft für das Johann-Strauß-Theater suchte: Die Städtische Operette mußte ihre bisherigen Räume im Gertrud-Marien-Heim in der Badenstedter Straße aufgeben.